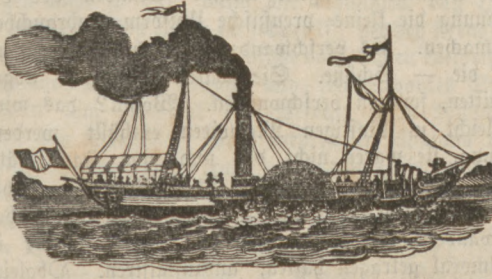


Danziger Dampfboot.

N^o 81.

Mittwoch, den 8. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumann's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Dienstag 7. April.

Die heutige „Breslauer Ztg.“ meldet aus Kalisch, daß dort große Aufregung wegen Annäherung von Insurgenten herrscht. Wie es heißt, sind dieselben nur noch 6 Meilen entfernt. An den Festtagen werden die Kirchen um 6 Uhr Abends geschlossen und militärisch bewacht. Die Garnison bivouakirt auf den Plätzen; an jeder Thorwache sind zwei Geschütze aufgestellt.

St. Petersburg, Dienstag 7. April.

Der Adel des Gouvernements St. Petersburg hat einstimmig eine Adresse an den Kaiser votirt, worin es heißt: „Die durch die Unruhen in Polen hervorgerufenen Ansprüche an das Erbtheil Rußlands erwecken unsern Schmerz und Unwillen. Die von Ew. Majestät inaugurierte Aera der Reformen wird den wider die Integrität des Reiches veranschlagten Plänen nicht günstig sein. Der in allen seinen Schichten geeinigte Adel wird vor keiner Anstrengung und vor keinem Opfer zur Vertheidigung des kaiserlich-russischen Bodens zurückschrecken.“

Paris, Dienstag 7. April.

Der „Courrier du dimanche“ vom letzten Sonntag veröffentlicht zwei Depeschen Lord Russells, die eine an Napier vom 2. März, worin England „als Unterzeichner der Wiener Verträge und tiefinteressirt an der Erhaltung des europäischen Friedens“ Rußland anrath, sofort eine allgemeine Amnestie und die Rückgabe aller von Alexander I. den Polen verliehenen Rechte auszusprechen. — Die zweite ist an die Vertreter der beim Abschluß der Wiener Verträge theilhaftigen Mächte gerichtet mit der Aufforderung, „Analoge Neußerungen“ nach Petersburg zu senden.

— Nach einem Telegramm aus Alexandrien vom heutigen Tage ist der Sultan mit 7 Kriegsschiffen selbst eingetroffen.

Brüssel, Dienstag 7. April.

Die Regierungspresse nimmt an, daß die Konferenz, welche den von jeder Nation zu zahlenden Beitrag zur Rückkaufsumme des Schelbezolles officiell fixiren soll, noch vor Ende dieses Monats werde statthaben können.

Kundschau.

Berlin, 7. April.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin folgender, an den Oberbefehlshaber der vier Armee-Corps, General v. Werder, gerichteter Erlaß des Kriegsministeriums in Betreff der polnischen Ueberläufer mitgetheilt:

„Zwischen dem Ministerium des Innern und dem Kriegsministerium sind nachfolgende Maßregeln, für Behandlung der aus Russisch-Polen in das preussische Gebiet übertretenden kaiserlich russischen Unterthanen, insofern sie nicht der kaiserlich russischen Armee angehören, vereinbart worden: 1) Im Allgemeinen gilt für die Behandlung der übertretenden Individuen, die unter dem 8. August (27. Juli) 1857 abgeschlossene preuß.-russische Cartellconvention. (Gesetz-Samm. Nro. 53, S. 765.) 2) So weit es nicht möglich ist, die Ubertretenden unmittelbar nach dem Uebertritt wieder zurückzuweisen, sind derartige Individuen diesseits als verhaftet zu betrachten und unter militärischer Bedeckung nach der, dem Uebertrittspunkte zunächst gelegenen preussischen Festung zu transportiren. In erster Linie sind hierzu zu benutzen: Die Festungen Graubenz, Posen, Neisse, Kosel und, insofern diese nicht ausreichen, in zweiter Linie: Pillau, Weichselmünde, Danzig, Küstrin und Schwednitz. 3) Die genannten Orte haben folgende Belegungsstärke (folgen die Zahlen, die in Summa 68 „Stubengefangene“ und 2680 „Mann“ ergeben.) 4) Nach der Verhaftung ist

auf das Schnellste die Vernehmung der Uebergetretenen zu bewerkstelligen, um ihre Personalien und die näheren Umstände des Uebertritts festzustellen. Das Ergebnis dieser Vernehmung bedingt die Klassifizierung in verschiedene Kategorien, von welcher die Art und Weise der Auslieferung und die Erstattung der verauslagten Kosten abhängig ist. 5) Die zu unterscheidenden Kategorien sind: a) Insurgenten, welche nach Art. 15—17 der Cartellconvention zu behandeln sind (weil sie in Rußland ein Vergehen oder Verbrechen begangen haben); b) Nichtinsurgenten, aber Personen im militärpflichtigen Alter, auf welche Art. 1—9 der Cartellconvention Anwendung finden; c) Nichtmilitärpflichtige, unverdächtige Personen, welche nach Art. 23 zu behandeln sind. 6) Die in den Festungen untergebrachten Individuen sind bis zu ihrer Auslieferung in derselben Weise militärisch zu beaufsichtigen und zu behandeln, wie dies für die Mannschaften der Arbeiter- oder Strafabtheilungen vorgeschrieben ist. 7) Ubertretende, welche den höheren Ständen angehören, sind sämtlich nach der Festung Posen zu dirigiren und dort als Stubengefangene zu behandeln, indem die dortigen Behörden allein im Besitze des ausreichenden Materials zu einer erfolgreichen Vernehmung sich befinden. — Die erforderlichen näheren Bestimmungen über die Verpflegung der Uebergetretenen werden vom Militär-Dekonomie-Departement, die Anweisung an die Kommandanturen vom allgemeinen Kriegs-Departement ausgehen. Dem General-Kommando des 1., 3., 5. und 6. Armee-Corps ist Abschrift dieses Schreibens zugegangen, und wird Ew. v. das weiter Erforderliche hiernach mit dem Bemerkten ganz ergebenst anbeigelegt, daß die betreffenden Ober-Präsidenten durch den Herrn Minister des Innern die entsprechende Weisung erhalten haben.

Den Polizeibehörden ist demgemäß diese Vereinbarung zur Kenntnißnahme und Befolgung bei etwa nothwendig werdenden Verhaftungen mitgetheilt worden.

— Der König händigte am Freitag dem Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg, für das Dorf Zippnow, Kreis Deutsch-Crone, welches am 27. März durch ein Brandunglück 160 Gebäude verloren hat, 500 Thaler ein.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 2. April. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Großherzogs zur Märzfeier in Berlin ist die von ihm nachgesuchte Aufnahme unter die Rechtsritter des Johanniterordens, deren Ehrenritter er bisher war, durch den Herrenmeister des Ordens, Prinz Karl von Preußen, mit großer Feierlichkeit vollzogen worden. Der Großherzog leistete dabei durch Handschlag folgendes Gelübde: 1) daß er dem Bekenntnisse der evangelischen Kirche treu anhangen, das Ordenskreuz auf der Brust als Zeichen seiner Erlösung tragen, des Evangeliums von Christo sich nirgends schämen, dasselbe vielmehr durch Wort und That bekennen, gegen die Angriffe des Unglaubens muthig und ritterlich vertheidigen und einen diesem Bekenntnisse würdigen Wandel führen wolle; 2) daß er dem Zwecke des Ordens gemäß, welcher in dem Kampf gegen den Unglauben und im Dienst und in der Pflege der Kranken besteht, gegen die Feinde der Kirche Christi und gegen die Zerstörer göttlicher und menschlicher Ordnung überall einen guten und ritterlichen Kampf kämpfen, so wie nach besten Kräften die christliche Krankenpflege des Ordens begünstigen, fördern und verbreiten wolle; 3) daß er die Ehre des Ordens überall wahren, sie bestens befördern, auch in allen Stücken und an allen Orten sich, wie es einem christlichen Ritter geziemt, halten und erweisen wolle. Bei der feierlichen Procession, welche sich an die Reception in den Orden angeschlossen, ward der Großherzog vom Prinzen Friedrich Karl und vom Minister a. D. v. Mantuffel geführt.

Frankfurt a. M. Nach einer Mittheilung der „N. Z.“ aus Frankfurt stehen in Homburg wichtige Veränderungen bevor, welche der „Spielhölle“

vielleicht früher ein Ende machen werden, als alle Manifeste der öffentlichen Meinung und polizeiliche Beschränkungen. Der Spielpächter und Hauptbesitzer der Actien, Hr. Blanc, soll nämlich Willens sein, Homburg ganz den Rücken zu kehren und das undankbare Deutschland zu verlassen, um im neuen italienischen Königreiche sein Glück zu versuchen. Derselbe ist über den Ankauf des Curetablissements Monaco in Unterhandlung, dem der Stern aufgehen soll, der hier untergeht. In Homburg herrscht darüber die größte Aufregung und das künstliche Gebäude wankt in seinen Fundamenten, Hypotheken werden von allen Seiten gekündigt und der Häuserwerth hat um 20 pCt. verloren.

München, 1. April. In 3 Wochen finden bereits die Urwahlen statt und allmählich beginnt es denn auch lebendig zu werden. Die verschiedenen Parteien regen sich allmählig. Namentlich ist es die Fortschrittspartei, die alle Kräfte aufbietet, um wenigstens doch unter den Wahlmännern eine achtunggebietende Minorität zu erlangen. Daß es ihr in München, welches beim nächsten Landtage durch fünf Abgeordnete vertreten sein wird, gelingen wird, auch nur Einen ihrer Gesinnungsgenossen durchzusetzen, glaubt sie schwerlich selbst. Sehr schmerzlich empfindet sie es gegenwärtig, daß ihr unter allen Münchener Journalen auch nicht ein einziges zu Gebote steht. Sie ist bei der Vertheidigung ihres Programms durch die Presse einzig auf die Provinzialblätter beschränkt.

Stockholm, 2. April. Die große Nachricht, welche die Bevölkerung hier in Bewegung setzt, besteht darin, daß am 30. v. Mts. das von England schon früher signalisirte Rauffahrtschiff, der Ward-Jakson, mit 150—200 polnischen Emigranten an Bord in den Malmöer Hafen eingelaufen ist. Man schreibt aus Malmö:

Die Emigranten sind auf der Fahrt nach einem preussischen Hafen, um sich von dort nach Polen zu begeben, jedoch aus Furcht vor russischen Kreuzern an der Küste Schwedens, das sich durch seine Sympathie für den polnischen Aufstand auszeichnet, gelandet. Die zum Landen erforderliche Erlaubniß mußte von Stockholm speziell eingeholt werden, da sich auf dem Schiffe an 80 bis 100 Fässer Pulver, eine bedeutende Anzahl von Gewehren und Säbeln, sowie 3 kleine Kanonen befinden. Die Erlaubniß wurde bereitwillig erteilt. Ist man hier von Alters her doch stets geneigt, den Russen alle möglichen feindseligen Demonstrationen zu machen. Dennoch frage ich die Besonnenen, ob das Auslaufen des Schiffes nicht eine Verletzung des Völkerrechts enthält, welche England wagen konnte, welche uns aber in unangenehme Verwicklungen mit St. Petersburg bringen konnte. Der Chef ist der Oberst Sapinsky, der in Ungarn und am Kaukasus gegen Rußland kämpfte. Die Mehrzahl der Schiffsbefehung hat das Schiff verlassen und theils in den Gasthöfen, theils in Privathäusern Wohnung genommen. Es sind unter ihnen drei Viertel Theil Polen, die übrigen französische, italienische, ungarische, auch einige deutsche Freiwillige, darunter 26 Offiziere nebst einigen Ingenieuren; alle tragen ein Zuanen-Kostüm, rothes Hemde, grauer Ueberrock, rothe lange Hosen und polnische Mütze. Ein Theil von ihnen gehört nach dem äußeren Ansehen und Benehmen der gebildeten Klasse an, während der andere zu der Kategorie der Abenteuerer und Glücksritter gehört. Die letzteren treiben sich den ganzen Tag in den Wirthshäusern umher und erscheinen auf den Straßen nicht selten in angetrunkenem Zustande; sie sind mit Geld reichlich versehen und lassen sich mit den Einwohnern in Gespräche über ihre Ansprüche ein. Aus denselben ergiebt sich, daß bereits bei dem Einlaufen eine Uneinigkeit zwischen ihnen ausgebrochen war, indem ein Theil derselben die Absicht aus sprach das Schiff in die Luft zu sprengen, wenn sie genöthigt würden den Russen sich zu übergeben. Einer der polnischen Offiziere hatte den englischen Kapitän Soron davon unterrichtet; da

diesem durchaus nicht daran gelegen war, sich und die Schiffmannschaft einer solchen Gefahr auszuliefern, so erklärte er nicht weiter fahren zu wollen und verlangte an das Land gelebt zu werden. Dies ist der Grund für das Anlanden in Malinde. Uebrigens ist nach den Aussagen der Emigranten noch der Abgang von zwei anderen ebenso ausgerüsteten und bewaffneten Schiffen in nächster Zeit von England zu erwarten. (N. A. 3.)

Paris, 3. April. Die Kaiserin hat auf ihren Ausflug nach Rom verzichtet. Daß die Reise vor etwa zwei Monaten eine beschlossene Sache war, ist positiv; weshalb sie trotzdem nicht stattfindet, ist das Geheimniß der Tuilerien. Man bringt die Sache in Verbindung mit dem Aufenthalte des Grafen Arrese in Paris, der bekanntlich mit dem Kaiser persönlich befreundet und das intime Bindemittel zwischen ihm und dem König Victor Emanuel ist. Auch Herr Ratazzi befindet sich seit einigen Tagen in Paris, angeblich und vielleicht auch in der That, um die pecuniären Angelegenheiten seiner Gemahlin zu ordnen, aber die Conjecturalpolitiker wittern politische Projecte, da Ratazzi für ein Werkzeug der kaiserlichen Politik gehalten wird. Neben den umlaufenden Gerüchten ist dies am wenigsten pikante, Louis Napoleon gehe mit dem Plane um, Frankreich an die Spitze eines Bundes von Seemächten zweiten Ranges (Italien, Spanien, Portugal und Schweden) zu stellen.

London, 31. März. Gestern fand in Glasgow die Installation Lord Palmerston's als Lord-Rector der Glasgower Universität statt. Lord Palmerston hatte die Aufgabe, die Herren Studenten zum Fleiß zu ermahnen und entledigte sich derselben in einer sehr anspruchslosen, von Gelehrsamkeit durchaus nicht getränkten Rede, deren Frische und gesunder Menschenverstand den vortrefflichsten Eindruck machte. Am Abend fand in der City-Hall ein großartiges Bankett statt, beim Nachtsch wurde Palmerston's Gesundheit mit allgemeinem Enthusiasmus getrunken. Seine Dankrede eröffnete der Premier mit einer Erinnerung an Adam Smith. Später machte er auch einen kleinen Excurs in die auswärtige Politik. „Ohne Zweifel, sagte er, war es das Hauptziel derjenigen, welchen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten obliegt, die Ehre und Würde des Landes aufrecht zu halten, aber zugleich sie im Frieden aufrecht zu halten. Und, Gentlemen, es ist dies keine so schwierige Aufgabe, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte, denn während die verantwortlichen Leiter der öffentlichen Angelegenheiten wissen, daß sie von einer intelligenten und wachsamem Nation beobachtet werden, die durch ihr Dazwischentreten sie abhalten würde, sich voreilig in ungerechtfertigte Unternehmungen zu stürzen, so wissen sie andererseits, daß die britische Nation von einem entschlossenen Geiste besetzt ist, daß sie keinen Uglimpf und kein Unrecht dulden mag. Während wir uns des Angriffs enthalten und Niemand mit Willen ein Leid zufügen wollen, während wir entschlossen sind, kein Recht anderer zu kränken — sagen wir andererseits „Noli me tangere“. Mögen Andere sich hüten und uns keinen Grund geben etwas zu ahnden, was wir mit Recht als eine Herausforderung ansehen dürfen, aber ich freue mich sagen zu können, daß es nie eine Zeit gab, wo wir auf einem bessern Fuß der Freundschaft zu allen andern Völkern der Erde standen. Ich spreche nicht von jenen kriegsführenden Theilen in Amerika, die um uns wie Nebenbuhler um eine schöne Dame werben und deren jeder einigen bitteren Verdruß über unsere Neutralität empfindet, welche sie beide als eine Art Unfreundlichkeit kennzeichnen. Allein abgesehen von diesen Stimmungen, die keine Gereiztheit in unserem Gemüth hervorrufen und durchaus nicht das freundschaftliche Gefühl schwächen, das zwischen blutverwandten Racen, wie sie und wir sind, herrschen sollte — abgesehen davon, sage ich, dürfen wir uns mit Fug und Recht Glück wünschen, daß es keine im politischen oder commerciellen Verkehr mit uns stehende Regierung oder Nation giebt, mit der wir nicht auf dem Fuß der erfreulichsten Freundschaft wären. Und lange möge dieses glückliche Verhältnis Englands zu den anderen Nationen fortbauern.“ — Im Gegensatz zu diesen hoffnungsvollen und zuverlässigen Worten des Premiers fahren die Anhänger der Föderation in England fort, Befürchtungen für den Frieden auszusprechen. Bei einem gestern abgehaltenen Meeting für den Norden behaupteten mehrere Redner, daß in Liverpool Kaperschiffe für die Conföderation zu Duzenden gebaut und ausgerüstet werden.

— In dem englischen Publikum, welches sich für jede Begebenheit am Hofe wenigstens ebenso stark interessiert wie für eine Hauptschlacht im amerikanischen Kriege, wurde die Frage, weshalb Prinz Wilhelm in Hochlandstracht an der Hand seiner Mutter erschien, vielfach ventilirt, bis es denn endlich gelun-

gen ist, der Sache auf den Grund zu kommen. Es war ursprünglich bestimmt gewesen, daß der kleine Prinz mit der Uniform eines preussischen Offiziers geschmückt auftreten sollte, und so hatte er sich auch schon dem Kreise seiner englischen Verwandten gezeigt. Aber in seinen beiden Oheimen, den Prinzen Leopold und Arthur, regte sich der Neid, daß sie nur als einfache Civilisten bei der Vermählungsfeier sich zeigen sollten, während der Kette, ein jüngerer Prinz, als ausländischer Held im preussischen Waffenrock und den Helm mit Spitze auf dem Haupt erscheinen würde. Was geschah? Ein Attentat. Die prinziplichen Attentäter wußten wenige Stunden vor der Trauung die kleine preussische Uniform unbrauchbar zu machen. Es verschwanden nämlich vom Waffenrock die — Schöße. Sie waren nicht nur abgeschnitten, sondern verschwunden. Wohin? das wird vielleicht in künftigen Memoiren enthüllt werden. Genug, sie waren nicht da, und eine Bude hätte kaum zum Helm gepaßt. Es blieb daher nichts übrig, als den kleinen Prinz mit den hochschottischen Gewändern, die seine kleineren Oheime früher in Balmoral getragen hatten, auszustaffiren. Obgleich dies in Eile geschehen mußte, gelang die Improvisation doch dermaßen, daß die Zeitungsberichterstatter zur Genugthuung der Nation melden konnten, daß der kleine Prinz in Hochlandstracht einen ausgezeichneten Effect hervorgebracht habe.

— Prinz Alfred ist in Marseille angekommen und wird, da er sich noch sehr schwach fühlt, einige Tage dort verweilen, ehe er seine Weiterreise nach der Heimath antritt.

— Eine artige Anekdote, deren passiver Held Prinz Alfred ist, mag hier eine Stelle finden. Als der Prinz vor seinem Avancement zum Lieutenant auf dem „Royal George“ diente, verbreitete sich unter seinen Dienstkameraden, den Midshipmen, die Nachricht von seiner Erwählung zum König von Griechenland. Wie wenig die jungen Leute dies europäische Ereigniß zu würdigen wußten, zeigt der Glückwunsch, den sie ihm brachten. Er saß, nichts Böses ahnend, des Abends bei einem Buch in der Kajüte, als sie ihn von hinten überfielen und ihm etwas auf den Kopf drückten. Geschrei, Lachen und Lärm. Als die Offiziere herbeieilten, fanden sie den Prinzen mit einer Krone von Blech auf dem Haupte — einer leuchtenden Krone. Die Zinken trugen nämlich in Fett getränkte brennende Dochte. Der malerische Effect war gelungen und das unangenehm niedertriefende Fett rechtfertigte die Inschrift: King of Greece (grease, Fett oder Schmiere.)

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 8. April.

— Das diesjährige Programm des hiesigen städtischen Gymnasiums enthält eine Abhandlung in deutscher Sprache über Schiller's Lyrik im Verhältnis zu ihrer musikalischen Behandlung. Wir müssen dem Verfasser, Hrn. Professor Dr. Brandstädter vor allen Dingen unsern Dank dafür aussprechen, daß er ein so überaus wichtiges und interessantes Thema zum Gegenstand seiner Forschung gemacht und dasselbe mit derjenigen Gründlichkeit und dem Fleiß behandelt hat, die den deutschen Gelehrten zur schönsten Zierde gereichen. Herr Professor Brandstädter verdient um so höhere Anerkennung, als Keiner vor ihm auf dies Thema gekommen, obgleich es das innerste Wesen des Dichtergenius berührt. Wie wir hören, wird die Abhandlung als ein besonderer Abdruck in einer renomirten Buchhandlung Berlin's erscheinen und werden wir dann die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, dieselbe ausführlich zu besprechen.

— [Vorlesung.] Vor einem sehr zahlreichen und glänzenden Publikum lasen am Sonnabend, den 4. April, Fräul. Pauline Ulrich und die namhaftesten Schauspieler hiesiger Bühne, die Herren Neuter, Kurz, Ulrich, Füllinger, Simon, Weg, Klidemann, im großen Saale des Gewerbehauwes die historische Tragödie: „Lorenzo, der Bürgersohn von Valencia“, von A. E. Lva. Während ein völlig bühnengerechtes Drama durch einfaches Vorlesen nicht zur Geltung seines ganzen Wertes kommt, gewinnt ein nicht völlig bühnengerechtes gerade durch Vorlesen an Wirkung vor der Aufführung. Die obige Tragödie zeigte dies. Sie steht in der deutschen Litteratur darin fast einzig da, daß ihr Held Lorenzo sich bestrebt, alle einzelnen Freiheiten eines Volkes zu verwirklichen, die kirchliche, privatrechtliche, soziale, politische u. s. w. im Gegensatz zu Faust, der die gesammte Freiheit als solche, und im Gegensatz zu Posa und seinen tragischen Brüdern, welche eine einzelne Freiheit speziell und in deren Gefolge die übrigen zu verwirklichen trachten. Eben hierauf bezieht sich das große Lob, welches August v. Böck über Lorenzo ausgesprochen; aber eben hierin gründet sich auch der Tadel Friedrich's v. Raumer über das Stück: „Seine Idee zerbricht seine Form.“ Lorenzo fällt auf der Bühne deshalb auseinander, weil er gemäß Obigem in jeder Scene seine Motive wechselt — ganz abgesehen davon, daß er als Vertreter schließlich der constitutionell-monarchischen Freiheit seine tragische Kraft verneinen und dieselbe an seinen Gegner Sorolla abtreten muß. Diese Mißstände zeigen sich bei dem einfachen Vorlesen

des Dramas nicht in ganzer Schärfe, dagegen übt hier die Höhe der zu Grunde liegenden tragischen Idee, der kernige Wip der Volkssprache, das hohe Pathos der Heldenworte und die für eine vorzulesende Tragödie ausreichend starke Individualisirung der einzelnen Personen ergreifende Gewalt auf die Zuhörer. Höchstens störte hierin noch die Menge der abstrakten Begriffe und Worte, welche die handelnden Personen selbst bei dazu völlig ungeeigneten Stellen rein naiven Gefühles in sich tragen, und die das Lesen wie das unmittelbar ergreifende Nachempfinden behindern. Um so höher freilich mußte die Wirkung der Tragödie hier sich gestalten, wo in meist vortrefflicher Deklamation die oben genannten tüchtigen Schauspieler der hiesigen Bühne die einzelnen Rollen zur Erscheinung brachten, vor Allem, wo die Königl. Hofschauspielerin, Fräul. Ulrich, mit der ganzen Tiefe und Glut ihrer Empfindung und der unmittelbar hervorstömenden Kraft ihres Organes das um ihr getödtetes Kind jammernde Weib, die um die geistigen Irrungen und körperlichen Bande ihres Sohnes Lorenzo wehklagende Mutter, die Sanigkeit und den fast mannhaften Muth, die stürmende Begeisterung jungfräulicher Liebe in Donna Laura gleich lebenden und aufgeregten handelnden Personen der Zuhörerschaft an der Seele vorüberführte. Dr. jur. M. N.

— Der Körperzustand des seit Sonnabend durch einen Schlaganfall schwer erkrankten Hauptmanns der Sr. Wihl. Schützen-Gilde, Herrn Rentier Schäfer, hat sich heute nach einer ruhigen Nacht so weit verbessert, daß diesmal jede Gefahr für das Leben des Biedermanns beseitigt zu sein scheint.

— Nachdem uns der Winter in den letzten Tagen des März und selbst am Charfreitage und Ersten Dierfeiertag durch Schneegestöber noch einmal heimgesucht, stellte sich am zweiten Ostertage mildes Frühlingswetter ein und gestern wie heute hatten wir bei klarer Luft Mittags 12 Grad Wärme im Schatten. Die Felder, denen der letzte Frost zum Theil das Grün geraubt hatte, zeigen sich wieder in frischem Schmuck und Bäume und Sträucher entwickeln sich früher wie in anderen Jahren.

— Die hiesige Ortsverbrüderung des deutschen Handwerkerbundes hält heute im großen Saale des Gewerbehauwes eine General-Versammlung.

— In der hiesigen Königl. Provinzial-Kunst- und Gewerkschule beginnt am 15. d. M. ein neuer Coursus.

— [Theatralisches.] Am nächsten Freitage werden wir das Vergnügen haben, den berühmten Violin-Virtuosen Sivori in unserem Theater zu hören.

— Gestern spät Abends fand Hr. Conditor Zander auf der ersten Treppe seines Hauses ein etwa 3 Wochen altes Knäblein ausgelegt. Menschenfreundlich nahm Hr. Zander sich des Kindes an und hat es auch bis jetzt noch bei sich behalten. Auf der ärmlichen Kleidung war ein Zettel mit den Worten angeheftet: „Liebe Herrschaft! dieses Kind ist noch nicht getauft und wer es annimmt, verdient Gotteslohn“

— Gestern ist hier ein Omnibus-Fuhrwerk zwischen dem Divaer- und Werberthor in's Leben getreten. Die Unternehmer desselben sind die Herren Kuhl, Goldweid und Hadlich. Unzweifelhaft wird unsern Publikum mit dieser neuen Einrichtung ein großer Dienst erwiesen. Von der Erfahrung und dem praktischen Sinn der genannten Herren läßt sich erwarten, daß das Unternehmen den besten Fortgang haben werde.

— Gestern Abend gegen 9 Uhr geriethen durch ein herabgebranntes Licht, in einer Hinterstube des Hauses Burgstraße 3, ein Tisch und ein unmittelbar am Tisch stehendes Bett, in welchem eine altersschwache Frau lag, in Brand. Nur zufällig wurde das Feuer entdeckt, und die bereits betäubte alte Frau vom Tode gerettet.

— In Betreff der im Juli d. J. bevorstehenden Provinzial-Lehrer-Versammlung hieselbst wird von dem Lehrer Wille in Fellen Nachstehendes veröffentlicht: „Wer, wenn er anders einigermassen mit einem musikalischen Gehör begabt ist, öfter Gelegenheit gehabt hat, des Sonntags Landkirchen zu besuchen und dort den Gesang der Gemeinde zu belauschen, wird von den disharmonischen Tönen, die dort sein Ohr berühren, in den meisten Fällen wenig erbaut worden sein, mit einem Worte, er wird mit mir behaupten können, daß die Melodie des Kirchengesanges, der doch füglich einen integrierenden Theil der andächtlichen Erbauung bildet, mindestens in unserer heimatlichen Provinz im Argen liegt! Diese Erfahrung hat denn auch schon vor mehr denn einem Jahrzehnt den Pfarrer Thomaszilk in Schwarzstein bei Rastenburg bewogen, für die Veredelung des Gesanges zunächst in seiner Gemeinde zu wirken und sind die Bemühungen desselben auch von besten Erfolgen gekrönt worden. Sein „Gesangsbildungs-System“ basirt gewissermaßen auf einer Combination des Notensystem mit dem Ziffersystem zu einer „Ziffernote“ und wird dieser Unterricht an einer eigens von Hrn. Thomaszilk construirten praktischen Maschine veranschaulicht. Die zu Methode des Herrn T. hat bereits in der Schulkwelt Aufsehen und Würdigung gefunden; nur in Westpreußen scheint unser würdiger Landmann noch wenig Jünger gefunden zu haben. — Nachgerade will es mir scheinen, als ob das Sprüchwort: „Die Münze gilt am meisten dort, wo sie geschlagen wird“ bei uns nicht recht im Cours sei.“ Mit Hinweis auf den Satz: „Prüfet Alles und das Beste behaltet“, und weil der verehrliche Ausschuß unserer Provinzial-Lehrer-Versammlung meinen Antrag, mit der nächsten Versammlung auch eine Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln zu verbinden, angenommen hat, habe ich den genannten Hrn. Pfarrer brieflich ersucht, zur qu. Ausstellung auch seinen Apparat nebst Erläuterung nach Danzig einzuführen, welchem Antrage auch mittelst geehrten Schreibens vom 13. v. gütigst Einwilligung im Voraus aufmerklich zu machen mir erlaube. Möge übrigens diese Gewogenheit des genannten Geistlichen auch die Lehrer und Schulfreunde

der Provinz anspornen, diesem Vorgange recht freundlich nachzufolgen. Es liegt wohl besonders im Interesse der Herren Autoren, Verleger und Anfertiger von Apparaten, daß diese Ausstellung recht reichhaltig bedacht werde, und giebt es wohl keine bessere Gelegenheit für die Buchhandlungen, um neuere pädagogische Werke schnell zur allgemeinen Kenntniß der Lehrer zu bringen."

Elbing. Am 12. d. Mts. werden der Stab und die 4. Eskadron unserer Ulanen, von der polnischen Grenze her zurückkehrend, hier eintreffen und die seit dem 15. März im Orte befindliche Grenadier-Compagnie vom 3. Ostpr. Regiment No. 4. am gleichen Tage den Marsch nach Königsberg antreten.

Königsberg, 7. April. Gestern feierte der Kommerzienrath A. W. Frisch sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Wenigen Menschen ist es vergönnt, solch einen Tag zu erleben, noch weniger, ihn in voller körperlicher und geistiger Kraft zu feiern; einer noch kleineren Zahl endlich, diesen Tag des Rückblicks und der Erinnerung in demjenigen inneren Frieden und Glück zu begehen, wie dies unser Jubilar konnte.

Aus Trakehen wird der „B. A. Z.“ gemeldet, daß der prachtvolle Hengst Binder, der plötzlich erblindete, von den Thierärzten als unheilbar erklärt worden ist. Die Erblindung trat nach einem vorangehenden Schlaganfall ein. Wie schon berichtet, ist dieser Hengst erst kürzlich in England für 20,000 Thlr. Gold angekauft worden.

Łyck, 2. April. Ueber das blutige Gefecht bei Przymylen und Bialicewen zwischen den Insurgenten und Russen am 30. v. Mts. kann ich Ihnen heute glaubwürdigen Bericht mittheilen. Am Morgen des 30. März kam ein Courier nach Stuczyn, um dem dort stationirten russischen Militär die Anzeige zu machen, daß 1700 Insurgenten sich 1½ Meile von Stuczyn gesammelt hätten und einen Angriff auf die russischen Truppen machen wollten. Sofort rückten die Russen, ca. 800 Mann, den Insurgenten bis Przymylen entgegen und griffen dieselben an. Der Kampf war ein blutiger und dauerte bis Mittag, bis zu welcher Zeit die Russen bis nach dem Gute Bialicewen von den Insurgenten zurückgedrängt wurden. Hier hörte das Gefecht auf. Der Insurgentenführer, ein Sohn eines früher in russischen Diensten stehenden Capitains, ritt zu dem Besizer des Gutes, um Mittag zu essen. Im Hause fand er den Besizer Schwiderski, seine Frau und Tochter. Plötzlich machte die Tochter den Insurgentenführer aufmerksam, daß drei Kosaken sich näherten. In dem Augenblicke, als die Kosaken dem Wohnhause vorbeizogen, nahm er sein Doppelgewehr, machte das Fenster auf und schoss einen Kosaken nieder, während ein anderer schwer verwundet wurde. Der Führer glaubte sich vor mehr Truppen sicher. Mit einem Male sprengte ein Schwarm Kosaken auf den Hof, umringten das Haus und schossen den Besizer, dessen Frau und Tochter nieder, während der Insurgentenführer durch die Hintertür die Flucht ergriff. Die Wuth der Kosaken hatte den höchsten Gipfel erreicht. Jetzt begann das Plündern und Morden über das, was im Gute nicht entliehen konnte. Der Brenneisführer Kobilinski (ein Preuße) und 4 Knechte wurden erdolcht. Mittlerweile sammelten sich die Insurgenten und Russen, und der Kampf begann aufs Neue, welcher bis Abend dauerte. 34 Pferde und sämmtliches Vieh wurden sowohl von Russen als Insurgenten fortgenommen, und alle Wirtschaftsgebäude außer dem Wohnhaus in Brand gesteckt. Der Sieg war auf Seiten der Insurgenten. Abends wurden mehrere Wagen mit Verwundeten nach Stuczyn gebracht. Wieviel gefallen und verwundet sind, weiß man bis jetzt noch nicht genau, indem die Nachrichten darüber noch nicht genügend glaubwürdig sind. Es wird von 35 Todten außer den Verwundeten gesprochen. Die Insurgenten zogen sich nach dem Kampfe in die Wälder zurück. Die meisten der Insurgenten sollen mit 2 Revolvern und einer Doppelbüchse versehen sein. Uebrigens sollen sie den Einwohnern nicht Unrecht thun. Alles, was sie verlangen, bezahlen sie in Silbermünzen. Die Aufregung in Polen soll sich vergrößern, und man vermuthet, daß nach den Feiertagen, überhaupt wenn das Wetter wärmer wird, der Aufstand einen größeren Umfang erreichen kann. — Das Dorf Boguski, woselbst sich das russische Zollamt befindet, ist mit 180 Mann Russen besetzt; heute sollen daselbst noch 300 Mann eintreffen. Den 13. verläßt uns das Bataillon nebst Stab und Regimentsmusik des 1. ostpr. Grenadier-Regiments. No. 1 um nach Dlesko verlegt und durch ein Bataillon des 3. Garde-Regiments ersetzt zu werden. (Pr. L. 3.)

Samter, 4. April. In dem Städtchen Rydzizwol, Oborniter Kreises, ist am 31. März ein Mord geschehen. In einer Schänke daselbst befanden sich mehrere Personen verschiedener Nationalität beim Glase Schnaps. Ein Pole rief: „Es lebe das 18. Regiment“ — bei dem er wahrscheinlich früher gestanden — „der König und auch Langiewicz!“ Letzteren wollte ein anwesender Deutscher nicht leben lassen und verließ seiner Protestation dadurch Ausdruck, daß er dem Polen für seinen ausgebrachten Toast eine derbe Ohrfeige gab. In Folge dessen entstand eine große Schlägerei, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten und wobei der Deutsche leider todgeschlagen wurde. Morgen begiebt sich eine Commission des Königl. Kreisgerichts zu Rogasen nebst dem hiesigen Staatsanwalte dahin, um den Thatbestand festzustellen.

Stadt-Theater.

Was wir nach dem ersten Auftreten des Herrn Degele voraus sagten, — das hat sich gestern Abend bestätigt. Der „Don Juan“ unseres Gastes jagt; — das Haus war voll. — Wir haben über die Aufführung dieser Oper in dieser Saison schon

referirt, deshalb dürfen wir uns, da die Besetzung die nämliche war, in unserm jetzigen Referate auf unsern Gast beschränken. Die Partie des „Don Juan“ ist eine solche, in welcher der Darsteller seine gesanglichen und dramatischen Mittel völlig zur Geltung bringen kann und der er schon bedeutende Mittel entgegen bringen muß, wenn er sie beherrschen will. Die Darstellung der leidenschaftlichen Sinnlichkeit und der dadurch herbeigeführten Conflicte verlangt unbedingt hohe dramatische Begabung und in musikalischer Hinsicht setzt die Partie bedeutende Mittel und tüchtige Schule bei gutem Verständniß voraus. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß Hr. Degele's Don Juan ein solcher ist, der den strengsten Anforderungen in jeder Hinsicht vollkommen entspricht; sein wohlklingendes Organ und sein elegantes Spiel sichern ihm jedesmal den Erfolg. Das Publikum ehrte den Darsteller durch mehrfachen Applaus und schließlich durch Hervorruf; die herrliche Champagner-Arie wurde da Capo verlangt und freundlichst wiederholt. — Schließlich wollen wir doch nicht unterlassen, den Damen Hülgerth (Anna), Hofrichter (Berline) und den Herren E. Fischer (Leporello), L. Fischer (Octavio), Höfel (Masetto) und Tary (Comthur) unsere Anerkennung ihrer tüchtigen Leistungen wegen auszusprechen. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

Am vorigen Donnerstag wurde vor dem hiesigen Criminal-Gericht eine Anklage verhandelt, welche auf die Brutalität der berüchtigten Schläger in unserer Stadt ein grelles Licht warf. Auf der Anklagebank befanden sich die Arbeiter Brod und Kaiser, angeklagt, dem Arbeiter Schittkötter vermittels des Messers schwere Körperverletzungen beigebracht zu haben. Schittkötter hatte aus der Schlägerei, die er mit den beiden Angeklagten am 15. Jan. d. J. gehabt, nicht mehr als 15 Messerschnittwunden an den verschiedenen Körpertheilen davon getragen. Die öffentliche Verhandlung ergab, daß er sich bei der Schlägerei nur in der Nothwehr befunden und daß Brod und Kaiser die Anfänger gewesen. Es wurde demnach der Erstgenannte zu 4 Jahren und der Letztgenannte zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Literatur.

H. Duehl's neuestes Werk: „Das preussische und deutsche Consularwesen“, welches wir vor Kurzem besprochen und unsern Lesern auf das Wärmste empfohlen haben, findet in den weitesten Kreisen die Anerkennung, welche es verdient. Die gelesesten Zeitungen haben bereits aus demselben Auszüge mitgetheilt, um es der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen. — Gerne ergreifen auch wir dazu die Gelegenheit, indem wir zunächst aus dem ersten Capitel den ersten Abschnitt abdrucken:

Es gilt, die lebendige Theilnahme der besten Kräfte der Nation für ein Gebiet anzuregen, das den Meisten bei uns leider noch ein ziemlich unbekanntes Land ist, von dem man sich oft genug die unklarsten und nebelhaftesten Vorstellungen macht. Es gilt, durch diese Theilnahme darauf hinzuwirken, daß Preußen und mit ihm Deutschland die ihnen gebührende Stellung auch auf diesem Gebiete erhalte, auf dem sie nicht allein hinter Frankreich und England, Rußland und den Amerikanischen Freistaaten, sondern selbst hinter Staaten geringeren Ranges zum Theil weit zurückgeblieben und sogar von dem jungen Italien bereits überholt worden sind. Es gilt aber noch mehr. Es gilt, die Lage einer zahlreichen, im Ganzen höchst ehrenwerthen Volksklasse nicht allein materiell in dieser und jener Rücksicht zu verbessern, sondern auch und vor Allem ihr diejenige Rechtschaffenheit zu geben, der sie jetzt in einem, für das Wohl des Ganzen sehr bedeutungsvollen Dienste entbehrt, zur großen Unzufriedenheit für sie selbst, zum Schanden für diesen Dienst und zu sehr geringer Ehre für den deutschen Namen im Auslande.

Aber welche Schwierigkeiten stellen sich diesem Unternehmen gegenüber? Ein erbitterter Parteikampf nimmt die öffentliche Theilnahme fast ausschließlich in Anspruch. Hat sie früher nur wenig Neigung für die Fragen gezeigt, die uns hier beschäftigen sollen — was ist jetzt von ihr zu erwarten, jetzt, wo der ferne und daher ruhigere Beobachter den traurigen Eindruck empfangt, als ob die Parteilichkeit — und nicht etwa nur diejenige einer Partei — die Vaterlandsliebe selbst zu überwinden drohe? Darf da eine Stimme überhaupt auf Gehör hoffen, die sich nirgends an diese Leidenschaft wendet, sondern die einsichtigsten, einflussreichsten und besten Männer aller Parteien zu einer unbefangenen Prüfung wichtiger Fragen und zu einer Vereinigung ihrer Kräfte in der Verbesserung großer Uebelstände einladen möchte? Zu einer unbefangenen Prüfung? Ach, wie Wenige gerade unter denen, die mit der größten Sicherheit über alle möglichen Fragen reden und nach ihrer Partei-Ansicht aburtheilen, sind geneigt, sich gründlich über dieselben zu unterrichten, sobald dies mit einiger Mühe verbunden ist und möglicherweise dahin führt, frühere Irrthümer eingestehen zu müssen?

Freilich ist „Vorwärts Preußen — vorwärts Deutschland“ die allgemeine Losung. Aber, wo immer bisher Opfer nicht allein an Geld, sondern auch an eiserer Ehre und Rechthaberei gefordert wurden, daß ein wirkliches „Vorwärts“ zu Stande komme, wie gering hat sich da doch bisher auch die Bereitwilligkeit der Regierungen wie

der Volksvertretungen zu solchen Opfern gezeigt? Freilich die preussische Regierung hat in einer Richtung einen großen, für das Land mit nicht unerheblichen Opfern verbundenen Schritt vorwärts gethan. Sie hat sich durch die Reorganisation der Armee begründeten Anspruch auf den Dank Deutschlands erworben. Das könnte und müßte man bei unbefangener Erwägung anerkennen, wie ungünstig man im Uebrigen über den von der Regierung eingeschlagenen Weg zu denken, und wie entschieden man die 3jährige Dienstzeit zu verwerfen sich auch berechtigt glauben mag. Dazu der immerhin achtungswerthe Anfang einer Kriegsmarine, ohne deren kräftige weitere Entwicklung von einer gesicherten Theilnahme Deutschlands am Welthandel niemals die Rede sein kann. Auch hat die Aeußerung aus einem erlauchtem Munde, daß Land- und Seemacht gerade zum Schutze der Güter bestimmt seien, mit denen die Entwicklung der Industrie, des Handels und des Verkehrs das Land gesegnet habe, sicherlich nur mit großer Befriedigung vernommen werden können. Aber das wird doch auch Niemand bestreiten können, daß eine Regierungskunst, die sich nur in der Armee-Organisation bewegte und erschöpfte, auf allen anderen Gebieten des Staatslebens aber nur im Stillstand, in der Negativität, oder gar im Rückschritt glänzte, wenig Anspruch auf dauernde Erfolge und nachhaltige Bewunderung haben würde. Die Kanonen sind, wenn auch zuweilen eine höchst notwendige und allein wirksame, doch immer nur eine traurige ultima ratio. Auch hat die Geschichte hinlänglich gezeigt, daß es der Geist der Feldherren war, der die glänzendsten Siege davon trug, weil er in geheimnißvoller Weise den Massen sich mitzutheilen und sie zu unwiderstehlicher Begeisterung zu erheben verstand — daß aber auch die beste Organisation ohne jenen Geist bald genug wieder zu einer todten Maschine ward, die sich, wo sie zur Action kam, als wenig brauchbar erwies, trotzdem, daß Führer und Soldaten ihre Schuldigkeit so gut thaten, wie zuvor.

Preußen wird auch in der hier zu behandelnden Angelegenheit zunächst allein Geldopfer bringen müssen, freilich noch nicht den vierten Theil an Hunderttausenden des Mehr betrages an Millionen, mit dem die Reorganisation der Armee den Etat des Kriegsministeriums belastete. Aber diese Last wird in dem anfänglichen Umfange auch nur eine vorübergehende sein. Denn es handelt sich schließlich um die Organisation des deutschen, wenigstens des Zollvereins-Consularwesens, und es ist nicht mehr als billig, daß der Zollverein als solcher auch die Kosten trage, die es verursacht. Der Billigkeit dieser Forderung würde jedoch wiederum Seitens der Zollvereinsstaaten die andere billige Forderung gegenübergestellt werden, daß auch dem Directorium des künftigen Zollvereins, oder wie sich sonst die dirigierende Behörde nennen mag, ein Einfluß auf die Consularverwaltung, Creirung und Besetzung der Stellen u. s. w., eingeräumt werde, und daß erfordert wieder ein Opfer an Eitelkeit und Selbstüberschätzung, mit welchen Eigenschaften sich doch nie und nimmer Deutschland moralisch erheben lassen wird. Im Gegenfalle zu dem rein politischen Gebiete, auf dem der Widerstand der anderen deutschen Regierungen gegen durchgreifende Reformen in dem Particularismus der Bevölkerungen jederzeit eine kräftige Unterstützung finden wird, hat Preußen in diesen Fragen sicherlich Widerstand nur von den Regierungen zu erwarten. Derselbe würde indeß um so leichter zu überwinden sein, je besser die Organisation wäre, die Preußen ihnen als Anknüpfungspunkt zu bieten vermöchte. Tritt aber Preußen bei den einschlagenden Verhandlungen mit nichts Anderem auf, als in der einen Hand den preussischen Staatskalender mit seinen 300 Namen von Orten, an denen Consuln oder Vice-Consuln figuriren, und in der anderen Hand die „Allgemeine Dienst-Instruktion“ für die Königl. Preuß. Consular-Beamten, so wird selbst die kleinste Zollvereinsregierung ein Recht haben zu sagen: „Ich soll mein Recht, Consuln zu ernennen, aufgeben? Mit Nichtem, so gute und wirksame Consuln, wie es wenigstens in den christlichen Ländern zum allergrößten Theile die preussischen sind, kann ich auch haben, und solche Instruktion kann ich auch noch entwerfen u. s. w.“ Also ohne große Leistungen von unserer Seite können wir auch keine Ansprüche machen und deshalb hatte — was ich bereits so bringend wie vergeblich vor Jahren geltend zu machen versucht habe — die preuß. Regierung die Verpflichtung, schon vorher auch auf diesem Gebiete zu zeigen, daß sie in der That den weitesten Blick und das entschiedenste Talent für eine zweckmäßigere Organisation und Verwaltung besitze."

Bermischtes.

** Wer hat es nicht, wenn er einen telegraphischen Bericht von einem Freunde erhalten und wenn er die fremdsprachlichen Worte gelesen, bedauert, daß sie von wilsfremder Hand hingezeichnet sind? Dieses fromme Gefühl, das der Kundige bisher belacht hat, darf weiterhin nicht mehr verspottet werden, da die Kunst jetzt so weit ausgebildet und die Wissenschaft dermaßen fortgeschritten ist, daß man nicht bloß die Handschrift, sondern jede Federzeichnung mit Leichtigkeit durch den Telegraphen versenden kann. Der italienische Abbate Caselli, Rue Grenelle St. Germain in Paris, kann jeden Zweifler davon überzeugen. Er steht mit seinem Bruder, der in Marseille ein photographisches Bureau hat, durch einen Telegraphendraht in Verbindung; in seinem Atelier arbeitet eine Stahlnadel, leise aufstrebend, über ein durch Silberauflösung gesättigtes Papier, während in durch Marseille eine entsprechende Platinanadel das beschriebene Marceau gezeichnete Papierblättchen ebenfalls nach und nach oder gezeichnete Papierblättchen ebenfalls nach und nach von der Linken zur Rechten, von der Rechten zur Linken überfährt. Wenn die Platinanadel auf die mit gewöhnlicher Dinte bedeckte Stelle kommt, hört die elektrische Verbindung der beiden Nadeln auf und tritt die entsprechende Stelle unter der Stahlnadel in schöner blauer Farbe hervor. Eine Schrift, eine Zeichnung läßt sich

dermaßen öfter hintereinander hervorbringen und zwar sollen in einer Stunde an 20 bis 21 solcher telegraphischen Depeschen oder kurzer „Blickberichte“ gegeben werden können. Wenn die dazu bereiteten chemischen Papiere durch die Regierung zum Preise einer Depesche festgesetzt würden, wie jetzt Postmarken festgesetzt sind, könnte man durch die ganze Welt sich mittheilen, die Depeschen daheim selber schreiben und in den Schalter des Bureaus werfen, ohne befürchten zu dürfen, daß ein Telegraphenbeamter einen Irrthum begehen oder daß ein Ueberseher an der Grenze einen Fehler verursachen könnte. Abbate Caselli lehnt beiseiden die erste Ehre der Erfindung ab und erkennt dieselbe dem englischen Chemiker Blackwell zu, die er bloß ins Leben gerufen und vervollkommen hat.

Kirchliche Nachrichten vom 30. März bis zum 6. April.

St. Marien. Getauft: Schuhmachermeister Schabrowski Tochter Clara Wilhelmine. Korbmachermeister Peters Sohn Theodor Emil Berthold. Goldarbeiter Sohn Tochter Anna Elisabeth. Schuhmacher Küß Sohn Heinrich Ernst Robert. Post-Conducteur Hippel Sohn Oskar Adolph Hermann. Schankwirth George Tochter Martha Amanda. Tischlermeister Schneidewind Tochter Henriette Louise Therese.

Aufgehoben: Kornwerker Aug. Friedrich Pudler mit Jgfr. Auguste Hermine Hedwig Fritsche in Philippi bei Berent. Mühlenwerkführer Gottfried Weide mit Jgfr. Rosalie Aug. Therese Lambrecht. Herren-Kleidermacher Carl Abramowski mit Jgfr. Vertha Zollfowski. Töpfermeister Joh. Friedr. Carl König mit Jgfr. Caroline Wilhelmine Henriette Neubauer in Kl. Czapielken. Schiffskapitain Joh. Daniel Kiple mit Jgfr. Marie Henriette Wilhelmine Hamann.

Gestorben: Restaurateur Mensing Tochter Wilhelmine Clara Amalie, 1 J. 3 M., Darmkatarrh. Handlungsbekleidungs-Friedr. Ferdin. Wölter, 64 J., chronischer Magenkatarrh.

St. Johann. Getauft: Schlossermeister Madenroth Tochter Clara Louise Henriette. Bäckermeister Schulz Tochter Clara Louise Hedwig. Schneiderges. Delatski Sohn Albert Julius.

Aufgehoben: Herr Joh. Wilh. Labudda mit Jgfr. Juliane Wilhelmine Ruschinski. Kaufmann Ad. Ferd. Ludw. Janzen mit Jgfr. Joh. Math. Förtles. Hauszimmermann Carl Friedr. Wilh. Frank mit Jgfr. Rosalie Steinke. Kürschnermeister Carl Ludw. Herrmann Thielke mit Jgfr. Emma Eug. Carol. Reiffke. Herr Carl Schulz mit Franziska Powicki. Herr Gottfr. Böhnke mit Susanna Elisabeth Pioit. Schuhmachermeister Carl Aug. Freitag mit Jgfr. Carol. Wilhelm. Hauschulz.

Gestorben: Zeugschmidtes. Scheibel Tochter Lidia Maria Elisabeth, 11 M. 15 T., Durchfall. Schuhmachermeister Köpfer, Zwillingssöhne, 9 Stunden u. 17 Stunden, Schlagkrampf.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	335,06	+ 14,9	S. stark, hell und schön.
8	8	334,56	6,2	Südl. schwach, leicht bewölkt.
12		334,51	13,6	S. mäßig, hell und schön.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 7. April:

Geuseberg, Max u. Richard, v. Stettin, m. Schlemmkreide. Haack, Dampf. Anna Paulowna, v. Amsterdam, m. Stückgütern. Tafe, Ulrika, v. Swinemünde, m. Ball. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt:

Peruolse, Amazone; Möller, Fortunet; Kolb, 2 Gebrüder; u. Kolb, Erdte, n. Bremen; Keppel, Woptea, n. Leer; Keppel, Hendrika Ellida; u. Trost, Christine, n. London; Jacobien, Solmar u. Christian, n. Copenhagen; Christianien, Abende Brödre, n. Malmoe; Schröder, Fehmern, n. Bergen; Zahne, Fr. v. Schiller, n. Aalborg; Clauien, Christine, n. Danemark; Hinzmann, Europa; u. Wallis, Einigkeit, n. Schidam, m. Getreide. de Boer, Mercurius, n. Harlingen, m. Holz. Hanfen, August, n. Newcastle; Ipsen, Friederike, n. Leith; und Rühl, Gros, n. Harlingen, m. Getreide.

Nach der Rhede gegangen:

W. Rinse, C. E. Bahr.

Ankommend: 1 engl. Brigg.

Angelommen am 8. April:

Smith, Sweatstone, v. Dylart; Borschli, Verein, v. Troon; u. Potrich, Clara u. Hermann, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt:

Mogensen, Amina, n. London; Ehler, Franziska, u. Neuwiedep; Bauselow, George, n. Toulon; Linde, n. E. Bahr, n. Cherbourg; Niemann, Auguste Charlotte; C. Methling, Staatsrath v. Brod, n. Lowestoff, m. Holz. Ross, Jane Ferguson, n. Newcastle; Hammer, Dampf. Ida, n. Antwerpen; Millne, Ballinballoch, n. Leith; u. Jonker, Familiens Trouw, n. Maas, mit Getreide. Jürgens, Johanna, n. Macduff, mit Knochen.

Producten = Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. April:

Weizen, 125 Last, 131.32, 132.33 pfd. fl. 530; 129 pfd. fl. 510; 128 pfd. fl. 500; 127 pfd. blaupisp. fl. 450; Alles pr. 85 pfd.; 129.30 pfd. alt fl. 515. Roggen, 150 Last, 123.24 pfd. fl. 315; 126 pfd. fl. 318 pr. 125 pfd. Gerste kleine 70 pfd. 24 tth. fl. 222 pr. 70 pfd. Erbsen weiße 89 pfd. 8 tth. fl. 292 1/2.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 4. bis incl. 7. April: 579 Last Weizen, 495 Last Roggen, 6 1/2 Last Gerste, 36 1/2 Last Leinsaat. Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll.

Angelkommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens n. Gem. a. Groß Golmtau. Pr.-Lieut. und Rittergutsbes. Steffens aus Kleschau. Rittergutsbes. Heyne n. Gem. a. Stangenberg. Gutsbes. Sattel a. Wolla. Die Kaufl. Blythe u. Dorsett a. London u. Govers a. Königsberg. Fr. Täubert a. Czerniauw. Frau v. Tiedemann-Brandis n. Familie a. Wjoannow.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Schmidt a. Jesowo. Pfarrer Möller aus Dzingelitz. Hotelbes. Alleben a. Neustadt. Kaufmann Franke a. Memel.

Walter's Hotel:

Oberst und Commandant v. Schmidt a. Weichselmünde. Lieut. u. Rittergutsbes. Berthold a. Wesselhöfen. Lieut. Guth a. Königsberg. Landwehr-Offiziere Reichel a. Turbnitz u. Meuer a. Tollitz. Gutsbes. Wendland a. Meftin. Schäferei-Director Rötger a. Sternberg. Frau Rittergutsbes. Drowe a. Saczozyn.

Schmelzer's Hotel:

Die Kaufl. Burckhardt und Jacoby a. Berlin, Koch a. Mannheim, Brod a. Dresden, Wesch a. Leipzig, Gestein a. Bromberg u. Damm a. Lübeck.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Edelbüttel a. Mainz. Die Kaufleute Hartmann a. Schwarzenberg, Fleischer a. Berlin und Krüger a. Mainz.

Hotel de Thorn:

Lieut. Rosinski a. Pillau. Forstcandidat Richter a. Stangenwalde. Lokalbicar Grünholz a. Hannover. Steuer-Beamter Beerwald a. Elbing. Gutsbes. Quittenbaum a. Strzyblowka. Rentier Schmidt a. Stettin und Hartmann a. Braunsberg. Kaufmann Weinberg a. Bromberg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 9. April. (Abonnement suspendu.) Vorletzte Gastdarstellung des Kgl. Sächsischen Hofopernsängers Herrn Eugen Degele. Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Acten von Rossini. * * Figaro . . . Herr Degele als Gast.

Freitag, den 10. April. (Abonnement suspendu.) Concert des Violinvirtuosen Herrn Sivori. Dazu: Eigensinn. Lustspiel in 1 Act von Benedir. Hierauf: Die Mäntel, oder: Der Schneider von Vissabon. Lustspiel in zwei Acten von Th. Hell.

Beim bevorstehenden Semesterwechsel empfehlen wir die in hiesigen und auswärtigen Schulen eingeführten

Lehrbücher, Atlanten, Singhefte, Noten

zu billigen Preisen.

NB. Die Einbände sind dauerhaft und mit großer Sorgfalt angefertigt.

Léon Saunier,

Buchhandlung

für deutsche und ausländische Literatur.

In Danzig: Langgasse 20.

In Elbing: Alter Markt 17.

Zu einem 10-jährigen Mädchen, aus gebildeter Familie, werden noch 1—2 Mädchen ähnlichen Alters in Pension gewünscht.

Näheres Heil. Geißgasse 79, 2. T. h.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des mit einem Wohnhause nebst Stall bebauten Kneipaber-Schleusen-Etablissements, wozu gehören:

- a) Hof und Baustellen . . . 121 D.-Rth. preuß.
- b) Wiesen . . . 16 Mrg. 71 " "
- c) Unland, Gräben, Wege etc. — " 155 " "

zusammen ca. 17 Mrg. 167 D.-Rth. preuß.

auf sechs Jahre vom 11. November d. J. ab, steht ein Licitations-Termin

am 11. April cr., Vormittags 11 Uhr, welcher um 12 Uhr geschlossen wird, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strauss an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Wir bemerken dabei, daß auf Meist- oder nächste Erstgebot unbedingt der Zuschlag, oder, Falls beide Gebote nicht angenommen werden, Anberaumung eines neuen Licitations-Termins erfolgt, Nachgebote also keine Berücksichtigung finden.

Danzig, den 13. März 1863.

Der Magistrat.

Bei dem Beginn des neuen Schul-Semesters erlaubt sich die unterzeichnete Buchhandlung ihr vollständiges Lager aller in hiesigen wie auswärtigen Schulen eingeführten Schulbücher, Atlanten etc. in dauerhaften Einbänden und zu den wohlfeilsten Preisen ergebenst zu empfehlen.

Die Buchhandlung von Th. Anhuth, Langenmarkt 10.

Geschäfts-Verlegung.

Da ich vom 2. April mein Tabacks-, Pfeifen- und Spazierstock-Geschäft von der Zopengasse 51 nach der Zopengasse 43 vis à vis dem Newyorker Kaffeehaus verlegt habe, so bitte ich ein hochzuverehrendes Publikum, so wie meinen werthgeschätzten Kunden, die seit vielen Jahren mich mit ihrem Bedarf von Drechsler-Arbeiten beehrt haben, mich auch ferner in meinem neuen Geschäftstokale Zopengasse 43 zu beehren. Mein eifriges Bestreben wird es stets sein, für gute und saubere Arbeit Sorge zu tragen. Das Lager ist auf das Vollständigste sortirt.

G. Gepp, Kunst-Drechsler, früher Zopengasse 51, jetzt Zopengasse 43, vis à vis dem Newyorker Kaffeehaus.

Mittelschule

In der Mittelschule beginnt der neue Unterrichtscursus am 13. April. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich am 9., 10. und 11. April, Vormittags in meiner Wohnung, Frauengasse 10, bereit.

Dr. Peters.

Lotterie-Loose, auch 1/8 = Loose, sind noch sehr billig zu haben bei

M. Schereck in Berlin, Königsgraben 9.

Lotterie-Loose,

ganze, halbe, viertel, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, sind billig zu haben und werden nach außerhalb versandt von M. Meidner in Berlin, U. d. Linden 16.

Ein Schaufenster, ca. 6' breit und 7' hoch, nebst Beschlag, und ein eiserner Sparrheerd mit 3 Pöchern, billig zu haben bei

A. W. v. Glowocki,

Gertrudengasse No. 3, Hohenthor Brücke links.

190 Fettthammel und 40 Fettschaafe,

sämmtlich Vieh der stärksten Art, sind zu haben und nach der Schur abzunehmen bei Moritz Crohn auf Bliesen per Jablonow.

Berliner Börse vom 7. April 1863.

Bf. Pr. Gld.			Bf. Pr. Gld.			Bf. Pr. Gld.					
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	101 1/2	Öpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	87 1/2	Danziger Privatbank	4	106 1/2	105 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	107 1/2	106 1/2	do.	4	98	97 1/2	Königsberger Privatbank	4	101 1/2	100 1/2
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	102 1/2	101 1/2	Pommersche do.	3 1/2	91 1/2	90 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99 1/2
do. v. 1859	4 1/2	102 1/2	101 1/2	do.	4	101	100 1/2	Possensche do.	4	98 1/2	97 1/2
do. v. 1856	4 1/2	102 1/2	101 1/2	Possensche do.	4	104	103 1/2	Preussische do.	4	100 1/2	100
do. v. 1850, 1852	4	99 1/2	99	do. neue do.	3 1/2	—	97 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	130
do. v. 1853	4	—	99	Westpreussische do.	3 1/2	87 1/2	87 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	70 1/2	69 1/2
do. v. 1862	4	99 1/2	98 1/2	do.	4	97 1/2	97 1/2	do. National-Anleihe	5	—	74 1/2
Staats-Schuldcheine	3 1/2	90 1/2	89 1/2	do.	4	97 1/2	97 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	88 1/2	87 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	130	129	do. neue	4	96 1/2	96 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	83 1/2	82 1/2